Gabriele Körner

Wenn zwei das Gleiche tun, ist das nicht dasselbe
Die Entscheidung für einen naturwissenschaftlich-technischen Beruf im Geschlechtervergleich

Einleitung

Ich freue mich besonders, dass ich heute an der Technischen Universität Darmstadt die Gelegenheit habe, ausgewählte Ergebnisse meiner empirischen Untersuchung zur Geschlechtsspezifik der Berufswahlentscheidung vortragen zu dürfen, weil die TUD eine Hochschule ist, die sich schon seit Jahren aktiv bemüht, junge Frauen für ihre technischen und naturwissenschaftlichen Studiengänge zu gewinnen.[1] Sie sind daher sicherlich ein interessiertes und fachkundiges Publikum, dem die Thematik vertraut ist.

Wie im Titel bereits angekündigt, werde ich schwerpunktmäßig auf die naturwissenschaftlich-technische Studienfachwahl eingehen. Was motiviert junge Frauen, was bremst sie, ein männlich dominiertes Studienfach dieses Spektrums zu studieren? Wenn wir diese Fragen beantworten können, wissen wir mehr darüber, wie junge Frauen zur Aufnahme eines naturwissenschaftlich-technischen Studiums ermutigt werden können. Das Thema ist leider immer noch aktuell.

Trotz vielfältiger Kampagnen und Initiativen hat sich an der geschlechtsspezifischen Segmentierung in Ausbildung und Arbeitswelt in diesem Bereich nur wenig geändert. Bis heute sind die meisten Ingenieurberufe Männerdomänen geblieben. Das gleiche gilt in etwas geringerem Maße für die Informatik und die neuen informationstechnischen Berufe des dualen Systems.

---

[1] In einer zweiphasigen empirischen Studie wurden 101 Schüler und Schülerinnen des Abiturjahrgangs 1998 mittels eines Fragebogens schriftlich befragt und Interviews mit 13 ausgewählten Teilnehmer/innen der schriftlichen Befragung geführt. Das Sample war so gewählt, dass ein möglichst breites Spektrum beruflicher Ziele abgedeckt wurde. Hauptziel der Studie war es, Muster der Entscheidungsfindung und Einflussfaktoren auf die Berufswahlentscheidung in geschlechtervergleichender Perspektive zu untersuchen.

Bei den Naturwissenschaften und der Mathematik ist das Bild uneinheitlich. Die Mathematik (40,2%; 98/99), die Chemie (34,4%; 98/99) und die Biologie (um die 50%; 98/99) weisen heute relativ hohe Frauenanteile auf; Physik (11%; 95) dagegen wird immer noch weitgehend von jungen Männern gewählt.[2]

Im Mittelpunkt des heutigen Vortrags wird das Fallpaar aus meiner Studie stehen, das mich zum Titel inspiriert hat. Es sind Katrin, die angehende Umweltingenieurin und Thomas, der plant, Wirtschaftsingenieurwesen zu studieren. Beide habe ich ungefähr ein halbes Jahr vor dem Abitur interviewt. Die Interviewtexte wertete ich hermeneutisch und fallvergleichend aus. Diese beiden Fälle zeigen teilweise recht plastisch, welchen Unterschied es macht, ob eine Frau oder ein Mann sich für den Ingenieurberuf entscheidet. Ausgehend von diesen Fallgeschichten werde ich auf einzelne Aspekte der Thematik eingehen und Handlungsansätze zur Diskussion stellen.

Kriterien und Motive bei der Berufswahlentscheidung

Bei der Berufswahlentscheidung der Befragten spielen auf der einen Seite inhaltliche Kriterien und Motive eine Rolle, auf der anderen Seite werden instrumentelle Kriterien, die die Rahmenbedingungen des Berufes betreffen, genannt. An erster Stelle bei den Gründen für ihre Entscheidung nennen beide das Interesse am jeweiligen Sachgebiet. Bei Thomas ist dies der *„Bau"* und bei Katrin der *„Umweltschutz"*.

(Eingangssequenz) Katrin: „ [...] also ich wollt` irgendwas mit Umweltschutz machen, also weil`s mir am Herzen liegt [...]"

(Eingangssequenz) Thomas: „[...] weil Bau und so hat mich schon immer interessiert, irgendwie so Konstruieren und so [...]"

Beide wollen später einmal eine qualifizierte, interessante und anspruchsvolle Tätigkeit ausüben. Ein Studium ist in ihren Augen der beste Weg zu einer qualifizierten Tätigkeit.

Der Wunsch, es im Beruf mit Menschen zu tun zu haben – ein Berufswahlkriterium, das insbesondere Mädchen häufig vorbringen – spielt für beide keine Rolle. Thomas äußert sogar explizit, dass er es „mit

[2] Zahlenangaben: Bundesministerium für Bildung und Forschung, „Grund- und Strukturdaten 1999/2000", Bonn 2000 und Bund-Länder-Kommission, Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.): „Studien- und Berufswahl", BW Bildung und Wissen, Nürnberg 1998